

## Summary

In addition to a potter's kiln dating from the late 12<sup>th</sup>/early 13<sup>th</sup> centuries, evidence pointing to an early manufacture of lead-glazed earthenware was discovered during a survey of a deserted medieval village and potter's workshop near Brilon-Alme in the Lühlingsbachtal valley. The lead ores required came from the Buchholz mining district located above the valley, where mine slumps attest to heavy metal mining since the end of the 11<sup>th</sup> and early 12<sup>th</sup> centuries.

## Samenvatting

Tijdens de prospectie van een in het Lühlingsbachtal bij Brilon-Alme gelegen, samen met de pottenbakkerij verlaten dorp werden behalve de pottenbakkersoven uit de late 12e/vroege 13e eeuw, ook aanwijzingen voor een vroege productie van met loodglazuur versierd aardewerk ontdekt. Het benodigde lood-

erts is afkomstig uit het boven het dal gelegen mijnbouwgebied Buchholz, waar exploitatiekuilen (Pingen) de stille getuigen zijn van de winning van zware metalen, vanaf de late 11e eeuw tot de vroege 12e eeuw.

## Literatur

**Andreas Heege (Hrsg.)**, Töpferöfen – Pottery kilns – Four de potiers. Die Erforschung frühmittelalterlicher bis neuzeitlicher Töpferöfen (6.–20. Jh.) in Belgien, den Niederlanden, Deutschland, Österreich und der Schweiz. Basler Hefte zur Archäologie 4 (Basel 2008). – **Wilfried Reininghaus/Reinhard Köhne**, Berg-, Hütten- und Hammerwerke im Herzogtum Westfalen im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 22, A, 18 (Münster 2008). – **Rudolf Bergmann**, Die Wüstungen des Hoch- und Ostsauerlandes. Studien zur Kulturlandschaftsentwicklung in Mittelalter und früherer Neuzeit. Bodenaltertümer Westfalens 53 (Darmstadt 2015).

# Dülmens Frühgeschichte im Spiegel der archäologischen Untersuchungen am Kirchplatz

Kreis Coesfeld, Regierungsbezirk Münster

Wolfram Essling-Wintzer,  
Cornelia Knepe

Das gemeinsam von der Stadt Dülmen und der katholischen Kirchengemeinde St. Viktor getragene Bauprojekt »Intergeneratives Zentrum«, für das eine nordöstlich der Pfarrkirche gelegene Fläche von ca. 5000 m<sup>2</sup> vorgesehen ist, war Anlass für eine erste archäologische Untersuchung des Baugrundes von Mai bis Juli 2014 (Abb. 1). Zu erwarten waren Überreste der vorstädtischen Siedlung, des Dorfes Dülmen, das 1304, erfolgreich erst 1311, von Bischof Ludwig von Münster zur Stadt erhoben wurde. Wie in anderen Städten des Fürstbistums war auch in Dülmen eine Pfarrkirche, die auf einem bischöflichen Haupthof an der Kreuzung wichtiger Handelswege entstanden war, Ausgangspunkt der Ortsentwicklung. Während die Pfarrkirche – vor den Kriegszerstörungen eine Hallenkirche des 13. bis 16. Jahrhunderts mit einem spätgotischen Chor aus der Zeit um 1500 – noch heute Wahrzeichen der Stadt ist, haben sich die Gebäude des Haupthofes nicht erhalten. Seine Lage ist nordöstlich der Kirche im Zwickel

von Coesfelder Straße und Münsterstraße überliefert. Im Geviert der wichtigen vorstädtischen Verkehrsstraßen entwickelte sich vor 1300 zwischen Kirche und Haupthof eine im Westen vom Tiberbach umflossene Siedlung, die möglicherweise bereits mit Wall und Graben befestigt war. Innerhalb ihrer Grenzen in Nähe der Pfarrkirche befindet sich die von der Mittelalter- und Neuzeitarchäologie der LWL-Archäologie untersuchte Ausgrabungsfläche.

Bislang nicht geklärt ist die Frage nach dem Alter des für den Ort namengebenden Hofes sowie der Pfarrkirche St. Viktor, die 1137 bzw. 1189 zuerst urkundlich erwähnt werden. Befürworter der Annahme, dass Hof und Kirche bereits in karolingischer Zeit vorhanden waren, stützen sich auf den Nachweis von Höfen um Dülmen bereits im 9. Jahrhundert sowie die Tatsache, dass der Haupthof Dülmen um 1170 mit Ahlen, Beckum, Bilerbeck, Haltern, Stadtlohn, Warendorf und Werne zu den wichtigsten Besitzungen der

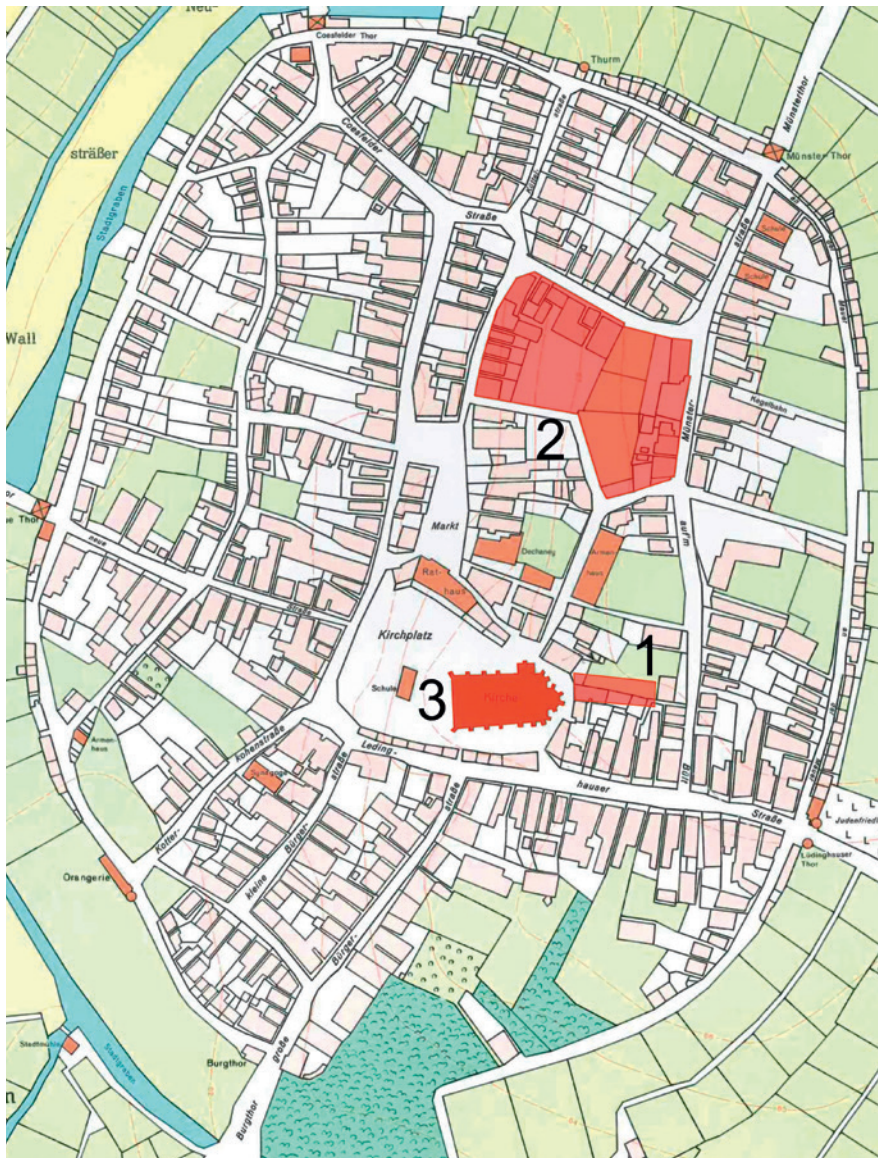
Bischöfe von Münster gehörte. Diese Haupthöfe, von denen weitere Höfe abhängig waren, gelten nicht nur als Ausgangspunkte für die Entwicklung von Städten und stadtähnlichen Orten, sondern aus stichhaltigen Gründen ausnahmslos als Standorte der ältesten Kirchen des Fürstbistums Münster. Für eine spätere Gründung der Pfarrkirche in Dülmen spricht dagegen ihr Viktor-Patrozinium, das erst im 11. Jahrhundert über Xanten hinaus Verbreitung erlangte, und eine Nachricht von 1073, die die Weihe eines Dülmener Kirchengebäudes überliefert und die durch das Patrozinium nahegelegte Entstehung im 11. Jahrhundert stützen würde.

Um die Kirche, seit 1323 mit einem Kollegiatstift verbunden und aufgewertet, und den bis 1809 als Friedhof genutzten Kirchplatz, der später mit einer Ziegelmauer umgeben war, entwickelte sich auf drei Seiten eine an die vor-

gegebenen Strukturen angelehnte Kirchhofbebauung. Am nördlichen Kirchplatz befand sich seit 1404 das Rathaus mit einem für münsterländische Städte typischen Standort zwischen Kirchplatz und Markt. Am nordöstlichen Kirchplatz befand sich weiterhin das Damenstift Lagemann, das nach 1702 von dem Vikar Friedrich Lagemann gegründet worden war. Sein Standort könnte in Verbindung stehen mit einer Vikarie, die 1625 hinter dem Chor der Kirche verortet wurde und die Beobachtung bestätigt, dass an den Kirchplätzen bevorzugt die Häuser kirchlicher Würdenträger und Einrichtungen zu finden sind. Mit der Ausgrabung am Kirchplatz war die Möglichkeit gegeben, mehr über die bislang archäologisch kaum erforschte Frühgeschichte Dülmens und insbesondere die der Kirche benachbarte Bebauung zu erfahren (Abb. 2).

Einen besonderen Reiz hatte die Ausgrabung für die Kundschaft des Kindergartens St. Anna. Denn da, wo vorher der große Sandkasten war, gruben nun bärtige alte Männer mit Minibagger und Spaten. Nachdem die ersten Fundstücke, wie Förmchen und Schippchen ihre Liebhaber gefunden hatten, staunten auch die Eltern und Besucher, auf was die Kinder gestoßen wären, hätten sie sich nur konsequent bis in 3 m Tiefe gebuddelt: Im südwestlichen Teil des Grabungsschnittes hatten ein Gewölbekeller des 17. Jahrhunderts sowie eine Erweiterung aus der Zeit um 1900 alle älteren Befunde zerstört. Sie selbst waren 1944 einem direkten Bombentreffer, der einen großen Krater hinterlassen hatte, zum Opfer gefallen. Unmittelbar nördlich des aus Backstein gemauerten Gewölbekellers konnten aber die Reste eines 3,10 m x 2,80 m großen Grubenhauses freigelegt werden, dessen Wände mit Bruchsteinen verkleidet waren (Abb. 3). Aussparungen in der Wandverkleidung sowie Pfostengruben in den vier Ecken und der Mitte der beiden Stirnseiten belegen, dass das Satteldach auf Pfosten ruhte. Obwohl große Teile durch eine spätmittelalterliche Brunnenbaugrube gestört waren, konnten aus dem Laufhorizont zahlreiche Scherben oxidierender Irdenware Pingsdorfer Art und uneinheitlich gebrannter Kugeltopfware sowie eine kleine Lanzenspitze geborgen werden. Das Fundmaterial erlaubt eine Eingrenzung der Datierung auf das späte 11./frühe 12. Jahrhundert. Wohl ebenfalls noch in das späte 11. Jahrhundert können einige Pfostengruben und eine größere Abfallgrube datiert werden, die im Nordostteil der Grabung freigelegt

Abb. 1 Das Grabungsareal auf Grundlage der Urkatasterkarte von 1825. 1: Grabungsareal; 2: Lage des Hofes Dülmen (Richt-hof); 3: Pfarrkirche St. Viktor (Kartengrundlage: Brodt/Junk 1990, Tafel 1; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Kneppel, R. Klostermann).





wurden. Aus der Abfallgrube stammen neben uneinheitlich gebrannten Kugeltopffragmenten wiederum Scherben Pingsdorfer Art sowie die Hälfte eines mit Kreisaugen verzierten Brettspielsteins aus Knochen.

Ganz im Osten der Grabungsfläche lag in einer Tiefe von 1,20m bis 2,70m unterhalb der Geländeoberkante ein Keller, der nach Aussage der in seinen Laufhorizont eingetretenen Keramikscherben (reduzierend gebrannte Kugeltopfkeramik und wenige Fragmente von Krügen aus Protosteinzeug) noch in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erbaut wurde. Ungewöhnlich massiv und mit auffällig großformatigen Bruchsteinen waren die Treppenwangen des Kellerzugangs gebaut, der darüber hinaus mit einer Durchgangsbreite von 1,00m bis 1,20m auch großzügig dimensioniert war (Abb. 4). Die Wände des eigentlichen, 4,00m langen und mindestens 2,50m breiten Kellerraumes waren dagegen ehemals mit Holz verschalt. Erhalten hatten sich nur noch torfig-humose Reste von Schwellbalken, die in den Ecken auf Unterlegsteinen lagerten.

Eine große bearbeitete Steinkugel, die knapp über dem Fußboden aus der Verfüllung des Kellers geborgen wurde, ist vermutlich ei-

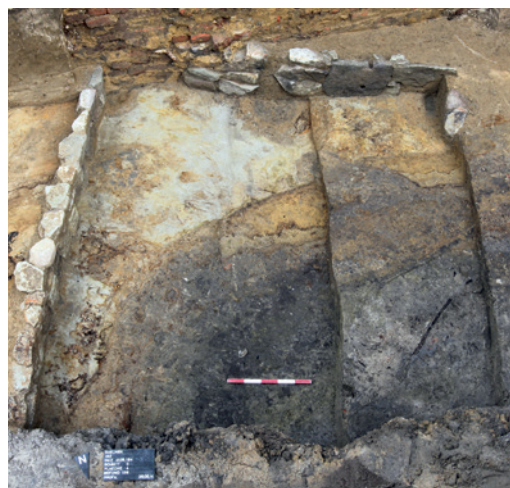


Abb. 2 Grabungsplan mit Befunden des 11./12. bis 20. Jahrhunderts (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Essling-Wintzer, R. Klostermann).

Abb. 3 Blick auf das von einer spätmittelalterlichen Brunnenbaugrube und einem neuzeitlichen Keller gestörte Grubenhaus. Unter dem entfernten Laufhorizont zeichnen sich die Pfostengruben der südlichen Stirnwand ab (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann).

ner Steinbüchse zuzuordnen und hat möglicherweise mit der Zerstörung des zugehörigen Hauses – wahrscheinlich im 14. Jahrhundert – zu tun.

Alle bisher betrachteten Befunde waren in den natürlich gelagerten Sandboden eingetieft, dessen Oberkante etwa 1,30m unterhalb der heutigen Oberfläche lag. Von einem nur mit geringer Mächtigkeit vorliegenden Verbraunungshorizont abgesehen, wurde er samt der hochmittelalterlichen Befunde von einer



**Abb. 4** Besucherführung mit Blick auf den gemauerten Eingang eines Holzkellers aus dem 13. Jahrhundert (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann).

**Abb. 5** Brettspielstein aus Knochen sowie eiserne Lanzen- und Blattfeilspitze des 12. Jahrhunderts (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

spätmittelalterlichen Siedlungsschicht überlagert, die ihrerseits aufgrund des eingelagerten voll entwickelten Steinzeugs Siegburger Art dem 14./15. Jahrhundert zuzuordnen ist. Diese Siedlungsschicht lag unter einer großflächig ausplanierten Schicht aus Brandschutt, der auf einen der beiden archivalisch bezeugten Stadtbrände von 1622 oder 1629 zurückgehen dürfte.

Aufschlussreich ist das vollständige Fehlen von Bestattungen in dem nur wenige Meter vom Kirchenchor entfernt liegenden Untersuchungsbereich. Dieser Befund, der im Zusammenhang mit der Größe des Friedhofes und dem daraus abzuleitenden relativen Alter

der Pfarrkirche Aussagekraft besitzt, spricht dafür, dass sich die Ausdehnung der Friedhofsfläche im Osten jedenfalls nicht verändert hat.

Der gut 1,40m mächtigen Stratigrafie ist es zu verdanken, dass sich große Teile des Bodenarchivs – hierunter vor allem die ältesten Zeugnisse – einer guten Erhaltung erfreuen (**Abb. 5**). Damit sind die Chancen groß, künftig im Vorlauf der Bauarbeiten zum IGZ den Anfängen der Siedlungsgeschichte Dülmens auf die Spur zu kommen.

### Summary

Excavations on Kirchplatz have shown that continuous building activity took place there since the late 11<sup>th</sup> century adjacent to the eastern churchyard. The notion that the pit house might still be seen as indicative of a farmstead and that the parcelling of the town centre as part of the estate becoming a village only began with a house on Kirchplatz, which had a basement, must remain hypothetical as long as no further examinations can take place near the church. So far it has not been possible to gain any distinct evidence pointing to the founding period of the church.

### Samenvatting

Opgraven op het kerkplein hebben aangetoond dat vanaf eind 11e eeuw met continue bouw, die aansluit bij het oostelijke kerkhof, rekening moet worden gehouden. Of de hutkom wijst op een dan nog altijd agrarische

aanwezigheid en pas met het onderkelderde huis aan het kerkplein kan worden uitgegaan van een perceelsindeling, in het kader van de dorpsontwikkeling, blijft hypothetisch. Zolang verder onderzoek in de omgeving van de kerk ontbreekt, blijft dit onduidelijk. Duidelijke aanwijzingen voor de ontstaansperiode van de kerk konden tot nu toe nog niet verkregen worden.

### Literatur

Bärbel Brodt/Heinz-Karl Junk, Dülmen mit Hausdülmen. In: Wilfried Ehbrecht (Hrsg.), Westfälischer Städteatlas, Lieferung III, 3 (Altenbeken 1990). – Stefan Sudmann (Hrsg.), Geschichte der Stadt Dülmen (Dülmen 2011).

Mittelalter

## Holthusen – lokales Zentrum adliger Grundherrschaft im Diemelraum

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

Michael Lagers,  
Hans-Werner Peine,  
Beate Sikorski

Die archäologische Erschließung der Holsterburg hat eine Dimension im Bereich des hochmittelalterlichen Burgenbaus an der südöstlichen Peripherie Westfalens sichtbar gemacht, die zuvor unvorstellbar schien (Abb. 1). Sowohl die Qualität als auch die für die Region einzigartige Bauweise lässt die zwingenden Fragen nach Urheber und Bewohnern aufkommen. Ebenso ist von Interesse, welche Intention der Bau einer so außergewöhnlichen Fortifikation verfolgte.

Unbestritten sind für die Errichtung der aufwendigen achteckigen Wehranlage repräsentative Motive anzuführen. Genauso werden machtpolitische Beweggründe eine entscheidende Rolle gespielt haben. Der Diemelraum war bis zum Ende des Mittelalters stets Schauplatz von Auseinandersetzungen diverser Kirchenfürsten und Dynasten um Macht und Einfluss und damit um die Vorherrschaft vor Ort. In diesem Spannungsfeld errichteten in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts die edelfreien Herren von Holthusen, auch Berkule genannt, ihre Burg. Der Standort in unmittelbarer Nähe zur Burg auf dem Wartberg mit der an dessen Fuße entstehenden Altstadt Warburg macht auf einen konträren Zusammenhang mit der Burgstadt aufmerksam: Während Warburg der zentrale Machtfaktor der Paderborner Kirche nördlich der Diemel war, bildete die Holsterburg – zunächst unter mainzischer und später unter anteiliger Lehnsherrschaft Kölns – ein politisches Gegengewicht. Gleiches gilt auch für die Siedlung Holthusen, an bzw. in der die

Paderborner Kirche weder Rechte noch Güter besaß. Hier konzentrierte sich der familiäre Besitz der Berkule und ließ kaum Raum für eine weitere Entfaltung von Seiten Warburgs.

Dass die von Holthusen/Berkule originär Mainzer Gefolgsmannen waren, geht aus dem ältesten Lehnsverzeichnis eines Zweiges der Familie hervor: der von Calenberg. Das in zwei Abschriften erhaltene Verzeichnis lässt sich in die 1230er-Jahre zurückdatieren und erweist sich als höchst ergiebige Quelle in Be-

Abb. 1 Das Oktogon der Holsterburg im Luftbild. Aufgenommen am 30. September 2014 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/D. Welp und Pahls Luftbilder, Paderborn).

